



Ein spezieller Kleidersegen

Nicht alle Kleiderspenden sind sinnvoll. Spass machen können sie aber alleweil, wie das Paradiesgässli erfahren hat.

Alles begann mit einem Aufruf in dieser Zeitung, und schuld war natürlich unser Praktikant L.W., in Ausbildung zum Sozialarbeiter. Er hat eine kleine Notiz in die GaZ geschrieben: Wir im Paradiesgässli sind froh um Kleider für Frauen, Männer, Kinder und Säuglinge.

Chirurgenhosen und Nègligée

Die Tage und Wochen, die auf diesen Aufruf folgten, waren turbulent und haben uns tief beeindruckt. Kleiderspenden aus allen Regionen wurden bei uns abgeladen, in Taschen, Schachteln, Koffern und Kehrtrichtern. Kleiderpyramiden türmten sich auf unsern Tischen. Und was für Kleider! Gute Sachen waren auch dabei. Viele warme Winterjacken und tolle Jeans hatten leider häufig einen kaputten Reissverschluss. Aber wir haben nie herausgefunden, was mit den hellgrünen Chirurgenhosen gemeint war, oder welcher Frau wir die Bluse mit abgerissenen Ärmeln andrehen könnten. Und dann die farbenfrohen blumengemusterten Schürzen, die Kasaken, wie sie heissen; sie haben Ärmel und sind vorne durchgeknöpft. Die Coiffeuse in unserem Dorf trug solche. Sie schienen für lange Zeit verschollen. Seit dreissig

Jahren haben wir sie nicht mehr gesehen – und keine unserer Frauen wollte sie anziehen. Vom letzten King of Rock erhielten wir schneeweisse Anzüge der Grösse XXL. Verständlich, dass es schwer fällt, sich von solchen guten Stücken zu trennen oder sie gar zu entsorgen, wo doch so mancherlei festliche Erinnerung damit verknüpft ist. Und erst die Wanderschuhe – jahrelang haben sie gute Dienste geleistet; war man doch seinerzeit damit auf dem Mittagsgüpfli; selbst dieses Paar Schuhe hat noch seinen Weg ins Paradiesgässli gefunden. Von den allerpeinlichsten Wäschestücken soll hier nur eins erwähnt sein: jenes Nègligée, das noch nach schwerem orientalischem Parfum roch.

Gute Kleider sind weiterhin gesucht

Wir empfinden den Spendern gegenüber keinen Groll, denn wir haben mit dem Kleidersegen wunderbare Stunden verbracht. Die Kinder haben sich damit verkleidet, und unsere Leute gingen damit als Starmodels über den Catwalk. Das ist also die Geschichte der Kleiderspenden, und einiges davon ist wahr.

Ein Jahr ist vorbei; wir ergreifen die günstige Gelegenheit zu einem neuen Aufruf. Wir können Kleider gebrauchen. Sie sollen sauber, unbeschädigt und zeitgemäss sein, geeignet für den Alltag von Leuten zwischen null und vierzig.

Isabel Schoenenberger



Ob sich wohl auch diese beiden bunten Hunde überlegen, ihre besten Stücke ins Paradiesgässli zu bringen?

Bild: DreamsTime

Lichtermeer vor der Hofkirche



Am letzten Samstag vor Weihnachten werden vor der Hofkirche mehr als 2000 Kerzen brennen.

Ein Lichtermeer von Kerzen soll am 19. Dezember ein Zeichen für sozialen Zusammenhalt und weltweite Solidarität setzen – im Rahmen der schweizweiten Caritas-Aktion «Eine MillionSterne». Freiwillige der Caritas, der Katholischen Kirche Stadt Luzern und des Vereins Kirchliche Gassenarbeit bauen am Nachmittag die Kerzenillumination auf; die letzten Kerzen entzünden dann gegen 16 Uhr prominente Botschafter und Botschafterinnen der Aktion. Von 16 Uhr bis 21 Uhr erstrahlt das ganze Kerzenbild auf den Treppen vor der Hofkirche. Pas-

santinnen und Passanten können weitere Kerzen entzünden oder bei einem Glas Punsch vor dem Restaurant Rebstock verweilen. Auch in der Hofkirche wird das Thema aufgenommen: Der Gottesdienst um 17.15 Uhr ist ihm gewidmet.

«Tausende Schweizer setzen ein Zeichen für Solidarität und sozialen Zusammenhalt, indem sie im ganzen Land Plätze, Brücken und Gebäude mit Kerzen beleuchten und ihre Ortschaft in ein Lichtermeer der Hoffnung verwandeln» – so lautet die Botschaft, die Caritas mit der Aktion «Eine Million Sterne» verbreitet. Über 150 Orte in der Schweiz machen mit.

Liste unter www.caritas.ch

Florian Flohr

Krise: Angst und Hoffnung

Alles redet heute von Krise.

Aber es gibt auch Zeichen,

die zuversichtlich stimmen.

Krise, Krise, Klimakrise... ich kann es nicht mehr hören. Es ist eine verrückte Zeit. Seit einem Jahr werden wir von einer globalen Finanzkrise bedroht. So schlimm sei es noch nie gewesen, wird sogar behauptet. Obwohl: In dem Betrieb, in dem ich arbeite, haben wir Hochbetrieb und versinken in Arbeit. Allgemein hoffe ich, dass es die Schweiz nicht so schlimm trifft. Aber die Angst ist spürbar. Man fragt sich, ob es nun schon vorbei und überstanden ist, oder ob der grosse Hammer erst noch kommt.

Der kranke Planet

Ein anderes Thema macht zusätzlich Angst: Ständig hören wir von Naturkatastrophen, Klimawandel, Artensterben, usw. Der Umwelt scheint es schlechter und schlechter zu gehen. Viele fragen sich, ob die Welt bald untergehen wird. Ich manchmal auch. Aber haben wir Menschen nicht

schon Angst davor, seit es uns gibt? Wir sind aber immer noch hier.

Zum Auflockern ein Witz: Es treffen sich zwei Planeten. Fragt der eine den anderen: «Geht es dir gut?» Der andere stöhnt: «Oh nein, ich habe Homo-Sapiens». Antwortet der erste: «Schlimm. Aber keine Angst, das geht vorbei.»

Hauptsache, es passiert etwas

Neuerdings sehe ich positive Ereignisse, die mich zuversichtlich stimmen. Anfangen hat es damit, dass ein Schwarzer Präsident der immer noch grössten Weltmacht wurde. Das wäre vor wenigen Jahren noch undenkbar gewesen. Und genau solche Wechsel brauchen wir: völlig neue Wege.

Nun hat dieser Präsi-

dent auch noch den Friedensnobelpreis erhalten. Zugegeben, etwas früh und vielleicht im Voraus. Aber auch das ist etwas total Neues. Bisher gab es Nobelpreise für grossartige Menschen, die Grosses geleistet haben. Leider werden diese Menschen dann regelmässig vergessen. Barack Obama wird sich doppelt Mühe geben, diese Auszeichnung auch zu verdienen, da bin ich sicher. Erste Erfolge zeigen sich bereits, wenn man sie sehen will.

Ein weiteres gutes Zeichen gibt es für den Umweltschutz. Von der Motorenmesse aus Tokio hört man: «Wir werden bereit sein, wenn die Menschheit keine andere Wahl mehr hat, als saubere Autos zu fahren.» Die Wirtschaft hat endlich kapiert, dass man mit Umweltschutz viel Geld verdienen kann.

Gerade in der jetzigen Krise, in der man verzweifelt neue Märkte sucht. Ein doofes Argument. Aber das einzige, worauf die Wirtschaft reagiert. Und es ist auch egal. Hauptsache, es passiert etwas. Etwas, was Wirtschaft und Umwelt rettet. Hoffentlich.

Kurt Baldauf



Die Zukunft der Erde liegt in unseren Händen.

Bild: DreamsTime